

Adelaïde Cron, Mémoires féminins de la fin du XVII^e siècle à la période révolutionnaire. Enquête sur la constitution d'un genre et d'une identité, Paris (Presses Sorbonne Nouvelle) 2016, 286 p., ISBN 978-2-87854-686-6, EUR 16,50.

rezensiert von | compte rendu rédigé par

Pascal Firges, Paris

Das Buch von Adelaïde Cron beschäftigt sich mit von Frauen verfassten Memoiren von den 1670er bis zu den 1790er Jahren. Es handelt sich hierbei um eine literaturwissenschaftliche Arbeit, die es sich zum Ziel gesetzt hat, eine Beschreibung, Einordnung und Klassifizierung eines sehr variationsreichen literarischen Korpus zu liefern. Der gemeinsame Nenner der behandelten Texte ist dabei, dass sie von Frauen (unterschiedlicher sozialer, geografischer und konfessioneller Herkunft) auf Französisch in der erwähnten Periode verfasst und/oder veröffentlicht wurden und Lebenserinnerungen enthalten. Allerdings scheint sich aus dieser Breite und Diversität der Texte für die Autorin das Problem zu ergeben, dass man kaum allgemeine Aussagen über sie treffen kann. Eine über die Beschreibung und Klassifizierung hinausgehende zentrale Fragestellung oder Forschungsthese wird aus dem Buch nicht ersichtlich. Zwar bietet das Buch immer wieder vielversprechende Ansätze, aus denen heraus eine solche Fragestellung hätte entwickelt werden können, z. B. wenn Cron in der Einleitung diskutiert, welchen geschlechtsspezifischen thematischen Restriktionen die Autorinnen ausgesetzt waren (S. 7–8), allerdings werden diese nicht genutzt.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Der erste, aus drei Kapiteln bestehende Teil beschäftigt sich mit der Frage, unter welchen Umständen die untersuchten Texte verfasst, veröffentlicht und verbreitet wurden. Das erste Kapitel (29–37) bietet zunächst einen knappen Überblick über die chronologische Einordnung der untersuchten Texte. Diese werden in zwei Konjunkturphasen eingeteilt, mit Texten, die zwischen 1675 und 1720 publiziert wurden und solchen, die zwischen 1755 und 1793 erschienen. Die erste Konjunkturphase zeichnete sich vor allem durch Autorinnen aus, die aus Sicht der Zeitgenossen ein skandalöses (Ehe-) Leben führten und die Ihre Memoiren als Apologie schrieben (S. 29). Es werden auch Mischformen aus Memoiren und Roman in die Analyse miteinbezogen, bei denen nicht immer klar ist, ob die Autorin mit der Hauptperson der Narrative übereinstimmen soll (S. 30). In der zweiten Konjunkturphase waren sowohl die sozialen Profile der Autorinnen, als auch deren Texte sehr viel diversifizierter als in der ersten Phase (S. 31). Auch hier nehmen Mischformen zwischen Roman und Memoiren einen wichtigen Stellenwert ein. Hinzu kommt eine deutliche Auseinandersetzung mit und Rezeption von den Werken Jean Jacques Rousseaus (S. 32f.). Zum sozialen Profil der Autorinnen bemerkt Cron, dass diese vor allem dem aristokratischen Milieu angehörten (S. 34f.).

Die folgenden beiden Kapitel präsentieren in knapper Form die Biografien einiger Autorinnen der ersten und zweiten Publikationsphasen 1675 bis 1720 (S. 39–56) und 1755 bis 1793 (S. 57–65). Cron vertritt die These, dass unter diesen Autorinnen deshalb viele Frauen mit außerehelichen Beziehungen vertreten waren, weil jene bereits ihre gute Reputation verloren hatten und deshalb durch die (seinerzeit als Transgression verstandene) Publikation ihrer Memoiren keinen zusätzlichen Ansehensverlust in Kauf nehmen mussten (S.



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/)

50).

Im zweiten Teil ihrer Untersuchung widmet die Autorin vier Kapitel den eigentlichen Inhalten der Memoiren. Hierbei sucht sie u. a. nach wiederkehrenden Erzählmustern dieses Genres, vergleicht die verschiedenen Narrative aber auch mit der zeitgenössischen Romanliteratur. Das erste Kapitel (S. 71–103) dieses Teils ist den Kindheitserzählungen und der Erziehung der Autorinnen gewidmet, die einen wichtigeren Stellenwert als bei den meisten männlichen Memorialisten einnehmen. Das zweite Kapitel (S. 105–146) beschäftigt sich mit der Ehe und außerehelichen Beziehungen zwischen Frauen und Männern. Hier zeigt sich in besonders starkem Maße der Unterschied zwischen Memoiren männlicher und weiblicher Autoren. Während erstere recht freigiebig besonders über voreheliche Liebschaften berichten, schreiben Autorinnen (wenn überhaupt) über außereheliche Beziehungen nur als Konsequenz einer unglücklichen Ehe (S. 105–107). In dem dritten Kapitel (S. 147–198) analysiert Cron die Selbstpositionierung der Autorinnen im Spannungsfeld zwischen *femme savante*, *femme auteur* und *femme philosophe*, sowohl in Bezug auf das Lesen und die Aneignung von Wissen als auch in Bezug auf die gesellschaftliche (Nicht-)Akzeptanz weiblicher Autorentätigkeit. Das vierte Kapitel (S. 199–215) behandelt die Frage nach dem Zeitverständnis und dem Umgang der Autorinnen mit Zeitlichkeit. Auch hier zeigen sich sehr verschiedene Herangehensweisen in Bezug auf die Darstellung des Alltagslebens, den Umgang mit einschneidenden Ereignissen und die Konzeption von Zeit als schaffender oder zerstörender Macht.

Der dritte Teil der Studie versucht schließlich in drei Kapiteln die untersuchten Texte im Hinblick auf ihre Darstellungsform zu kategorisieren. Letztere sei gekennzeichnet von einer »Rhetorik der Zurückhaltung« (S. 219), die eher andeutet als ausspricht. Die ersten beiden Kapitel dieses Teils (S. 221–225, 227–241) setzen sich mit dem literaturwissenschaftlichen Konzept des »pacte autobiographique« (Philippe Lejeune) auseinander und kommen zu dem Ergebnis, das viele der hier behandelten Werke sich nicht ohne Weiteres in das Schema des »pacte autobiographique« einordnen lassen. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit textlichen Mischformen (»hybridités génériques«) mit Tagebüchern, Korrespondenzen und Autobiografien (S. 243–261).

Zusammenfassend ist dieses Buch sicherlich für Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler inhaltlich ergiebiger als für historisch arbeitende Forschende, deren Erkenntnisgewinn sich in Grenzen hält. Dies liegt auch daran, dass sich die Autorin kaum mit historischer Forschung auseinandergesetzt hat. Insgesamt geht Adelaïde Cron sehr sparsam mit Fußnoten und Anmerkungen um. Darüber hinaus fehlt der Studie eine stringente Argumentation. Es scheint, als sei hier eine grundsätzlich vielversprechende Forschungsarbeit, die sich mit faszinierenden Quellen beschäftigt, unausgereift veröffentlicht worden.

Frühe Neuzeit – Revolution –
Empire (1500–1815)

DOI:

10.11588/frrec.2017.3.41440

Seite | page 2



Herausgegeben vom Deutschen
Historischen Institut Paris | publiée
par l'Institut historique allemand



Publiziert unter | publiée sous
[CC BY 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)